

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den bürgerlichen Wählern

O wähl', so lang' du wählen kannst!
O wähl', so lang' du wählen magst!
Daß du nicht nachher dich ermannst
Und vor'm Ergebnis stehst und klagst.
Du hast genügend Zeit zur Wahl,
Es macht dir keine Müh', drum geh'
Und drück' dich nicht ums Wahllokal,
Bewahr' dein Bürgerrenommee.

Tritt in die Wahlhalle hinein,
Die Herren sind sehr freundlich dort;
Wirf in die Urne oben ein
Des Votos ernstes Bürgerwort.
Zum Morgenschoppen geh' dann stolz,
Im Wollberußsein deiner Tat,
Als Mann von echtem Bürgerholz
Zum Wohl des Landes stets parat.

Wenn du alsdann gewählt hast,
Trinkst du den Morgenschoppen aus;
Bist los dann deiner Pflichten Last
Und gehst als stolzer Mann nach Haus.
Die Männer, welche du erkürt,
Wie Tausende von deinem Sinn',
Werden gewählt, wie sich's gebührt,
Dem Land und Volke zum Gewinn.

Doch bist zu trüg gewesen du,
Fast an der Urne du gefehlt,
Und kommt dir dann die Nachricht zu:
Sämtliche Sozi's sind gewählt!
Dann denk', du selbst warst ja zu faul,
Ertrag' das Ganze mit Geduld;
Halt' lieber dann dein wert's Maul
Und schweig', denn du bist auch dran
schuld! Papa

Unter Freunden

„Blaublatt, weißt du schon 's Neueste?
Ich heirate!“

„Wirklich wahr, Bleimschein?“

„Ja, mein lieber Blaublatt! Ich bin
schon lang genug mit dem Omnibus ge-
fahren. Jetzt fühl' ich aber schon das Be-
dürfnis nach meiner eigenen Equipage!“

Stranz Wagner

Die Schwestern

Es saß Mama mit ihren Töchtern
gar vornehm an der Table d'hôte;
die eine war schon junge Witwe,
die andre Backfisch — blühend rot —
Die Herren vis-à-vis, die sprachen
ganz laut von Weizen ziemlich frei —
Der Backfisch mußte hell auflachen,
der Witwe war's nicht einerlei —
auch sie tat sich daran ergehen —
man lachte sich beinah' halbtot;
die Mutter nur ergriff Entsetzen —
verließ allein die Table d'hôte! — S. 28.

Die eckenlose Stadt

Also ich war glücklich dem Getümmel
des kriegerischen Europa entronnen und bis
zur Märchenstadt Bagdad, der ehemaligen
Residenz Harun al Raschid's gelangt. Da
wurde mir bekannt, daß Englands Scharen
auch dieses Eden anzurennen beschlossen.
Darum fort von Hier, beschloß ich und
packte meine Siebensachen, zog mit meinem
braunen Eseltreiber nördlich, immer nördlich
durch Oasen und Wüsten, die alte Stadt
Minibeh zu suchen. Eines Abends, nach
angestrengtem Wandern durch Wüstenstaub,
Trümmer ehemaliger Kultur, winkte uns
von ferne ein Licht. Beim Näherreiten
standen wir vor einem Stadttor, dessen
Sormen mir unbekannt vorkamen. Wir
klopfen an die eisenbeschlagene Pforte und
traten in die gepflasterten Straßen einer
Stadt ein. Was mir als erster Eindruck
in die Augen sprang, war der, daß in dieser
Stadt alles rund war, die Häuser, die
Straßen, die Dächer, Fenster, Türen,
überhaupt jeglicher Gegenstand war voll-
ständig eckenlos. Die Stadt war durch mir
unerklärliche Lichtmittel taghell beleuchtet,
so daß alles klar vor Augen stand. Einen
uns begegnenden Einwohner befragte ich
nach dem Namen der Stadt, er gab zur
Antwort „Nüt el amar“, was in einem alt-
arabischen Dialekt soviel heißt wie „Stadt
ohne Ecken“. Wir übernachteten unter
einem Torbogen und suchten bei Tagesan-
bruch den Scheich der Stadt auf, um unsere
Reverenz zu machen. Dieser begrüßte uns
aufs höflichste und klärte uns auf, daß wir
gegen die städtischen Gesetze verstoßen wür-
den, wenn wir irgend etwas Eckiges bei
uns trügen oder darüber sprechen würden.
Ich stellte mich hierauf vor und übersetzte
meinen Namen, den ich von meinem Vater
her habe, in den Dialekt der Stadt. Da
war bei dem Scheich große Entrüstung der
vorherigen Höflichkeit gewichen. „Unglück-
licher, Du heißest Eckstein und wagst es
unsere Stadt zu entweihen. Sort mit Dir.“
Wir beide wurden ergriffen und zum Tore
hinausgeprügelt. Da standen wir nun zer-
setzt und zerschlagen und gingen betrübt
den Weg zurück, den wir gekommen. Ich
griff mir an den Kopf und verfluchte den
Augenblick, da ich statt dem Namen meiner
Mutter, einer geborenen Kreis, den an-
stößigen Namen meines Vaters genannt.
Ich hätte vielleicht große Karriere in der
„eckenlosen Stadt“ gemacht, bloß mit dem
Namen Kreis. Nun aber sitze ich wieder
im lackierten Europa und habe wieder einen
eklatanten Beweis dafür erhalten, daß der
Name, nicht die Person, die Hauptsache ist.

Germann Straehl

Stänkererei

Nun sind die wilden Wogen,
Die das Land mit Gift und Wüten überzogen,
Von der Vertreter Uebermacht geglättet
Und wieder einmal ist die Schweiz gerettet!

Schon ist das Parlament versöhnt geschieden
Und über Schweizerlanden dämmert Frieden
Und viele Binterwälder schlafen wieder
Und binnen kurzem blüht der erste Sieder.

Da sieh — in solcher Märzzenfrühlingszeit
Ist wieder mal ein Oberst nicht geschiedt
Und stänkert neulings an dem Karren unseres Staates
Und kritisiert die Spitzen unseres Rates.

Indem er ein hold Märchen publiziert,
Daß Sprecher nicht mit Willes Geist marschieret
Und daß die beiden auch sich nicht verstanden
Und der General ein Mann sei mit gebundenen Händen.

Geleitet und regiert von Herrn von Sprecher
Ist das nicht unerhört und noch frecher
Als was die Koten und die Welschen kreischten,
Indem sie ihre Demissionen heischten.

Schreibt da ein Oberst Seyler in 'nem Blatte,
Das für uns kaum je Sympathien hatte,
Daß Herr von Sprecher aus eigenen Kompetenzen
Sortifizierte unsere welschen Grenzen.

Und daß der Bundesrat ein Zug' ausdrückte
Und sich vor'm Stabschef ungesühlt bückte,
Dieweil Herr Wille General pro forma
Nichts anderes war als eine bloße Norma.

So Oberst Seyler im „Journal“ de Paris,
Ein Schweizer Militär schreibt Larifari,
Und glaubt damit dem Land wohl noch zu dienen
Und schneidet väterlich-patriot'sche Mienen.

Und das gute Volk muß sich's gefallen lassen,
Es kann den Mann doch nicht am Kockschoß fassen,
Doch Oberst Seyler liebt vielleicht Prozeßchen
Und macht sich damit nur ein schlechtes Späßchen.

Wir aber rufen dem fürwilt'gen Stänker:
Wir haben nun genug der üblen Sänker!
Und Hände weg von solchem Publizieren!
Man kann sich dabei bestenfalls blamieren.

Im Land ist Ruh, die Schreier sind verschollen,
Die Mäine und Graber und Konsorten schmolzen.
Lieb' Vaterland magst fürder ruhig bleiben
Und Oberst Seyler möge nicht mehr schreiben.

Matol

Ungewollte Wirkung

Kunde (scherzend, zum Goldschmied):
Koffentlich haben Sie anlässlich der Re-
paratur meiner goldenen Kette nicht etwa
einige Goldteilchen davon stipst?

Goldschmied: Aber, bitte, keine Belei-
digung! (Sür sich): Immerhin könnte
man dies ja gelegentlich praktizieren.

St. Et.



Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Cts.
können in den Buchhandlungen und Kiosks bezogen werden.